

## **SWR2 Oper**

### **Richard Wagner: „Der fliegende Holländer“**

Sendung: Sonntag, 03. März 2024, 20.03 Uhr

Redaktion: Bernd Künzig

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** oder als **Podcast** hören:

---

#### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

#### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

#### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Richard Wagners frühe romantische Oper „Der fliegende Holländer“ steht im Zentrum des heutigen Opernabends. Wir hören die Oper in einer Studioaufnahme aus dem Jahr 1962 unter der Leitung des Dirigenten Antal Dorati und mit George London in der Titelpartie und Leonie Rysanek als Senta. Wagners 1843 in Dresden uraufgeführte Oper enthält schon Vieles, was auf das spätere Werke vorausweisen sollte. Im Keim ist hier eine von Wagners späteren Grundideen angelegt, dass die Welt grundsätzlich einer Erlösung bedarf. Und diese Erlösung soll in seiner Konzeption in der Regel durch eine hingebungsvolle Frau erfolgen. Wagner nannte eine solche Frau in Bezug auf den „Fliegenden Holländer“ selbst einmal „das Weib der Zukunft“. In seinen letzten Jahren dachte der Komponist auch über die Zukunft des von ihm errichteten Festspielhauses in Bayreuth nach, das er 1876 mit dem dafür geschriebenen Vierteiler „Der Ring des Nibelungen“ eröffnet hatte und für das er explizit sein letztes Bühnenwerk „Parsifal“ komponiert hat. Für die weitere Zukunft der Festspiele plante er selbst alle weiteren davor liegenden Werke sukzessive auf die Bühne des Festspielhauses zu bringen. Sein Tod im Jahr 1883 ließ ihn diese Planungen nicht mehr in die Tat umsetzen. Aber seine Witwe Cosima folgte dem Wunsch ihres Mannes und inszenierte dann nach und nach die vor dem „Ring des Nibelungen“ entstandenen Opern. Den Schlussstein sollte dann 1901 tatsächlich Wagners erste für vollgültig erklärte Oper „Der fliegende Holländer“ bilden. Sein davor liegendes Frühwerk hat Wagner allerdings komplett von den Planungen ausgeschlossen. So sind „Die Feen“, „Das Liebesverbot“ und auch „Rienzi“ von Aufführungen in Bayreuth bis heute ausgeschlossen geblieben. Den Grundstein seiner künstlerisch-musikalischen Arbeit sah Wagner also eigentlich erst in seiner vierten vollendeten Oper, ein Keim zu einer Ideenwelt, die im späteren Werk dann zur vollen Entfaltung kommen sollte.

Unproblematisch ist die frühe Oper in aufführungstechnischer Hinsicht in Bayreuth allerdings nie gewesen. Das Festspielhaus verfügt mit dem abgedeckelten Orchestergraben über eine akustische Disposition, die für das eruptive-expressive Frühwerk nicht unbedingt als ideal zu bezeichnen ist. Hinzu kommt, dass Wagner die Oper mehrfach überarbeitet hat, teilweise instrumentatorische Härten abgemildert und nach der Komposition von „Tristan und Isolde“ der Oper einen neuen Schluss hinzugefügt hat, einen sogenannten Erlösungsschluss mit chromatischen Rückungen und Harfe, die es beide ursprünglich nicht gibt. Eine weitere Änderung, die Wagner bereits bei der Uraufführung 1843 in Dresden vorgenommen hat, war die Transposition der zentralen Ballade der Senta im zweiten Akt um einen von Ton nach unten, von a-Moll nach g-Moll. Für die Wunschinterpretin Wagners, die Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient lag die Ballade damals schlicht und ergreifend zu hoch. Die tiefere Lage ist dann aber auch in die Veröffentlichung der Partitur eingegangen.

Die sogenannte Urfassung ist in Bayreuth, zumindest was die harte Instrumentation betrifft, erst 1978 in einer Inszenierung von Harry Kupfer erklingen. Akustisch ist das umstritten, der Dirigent Christian Thielemann hält diese Version für das Bayreuther Festspielhaus gänzlich ungeeignet. Bereits 1959 versuchte der Dirigent Wolfgang Sawallisch in Bayreuth wieder zu Wagners ursprünglicher Fassung zurückzukommen, realisierte allerdings eine etwas eigenwillige Mischfassung als dreiaktige Oper und nicht wie von Wagner vorgesehen als durchgehenden Einakter. An die ursprüngliche Instrumentation konnte auch er sich nicht heranmachen, da die entsprechende Textedition erst 1983 in der Wagner-Gesamtausgabe veröffentlicht wurde. Aber Sawallisch ließ der ursprünglichen Intention entsprechend die Ballade wieder in der ursprünglichen Tonart a-Moll singen. Die Interpretin war damals Leonie Rysanek, die auch in unserer heutigen Aufnahme mitwirkt. Dort singt sie die Ballade allerdings in der tieferen Tonart. Wir hören Sie hier mit der Ballade im Mitschnitt der Bayreuther Festspiele von 1959 unter der Leitung von Wolfgang Sawallisch und in der originalen Tonart a-Moll.

**Musik:** Richard Wagner „Ballade der Senta“ (Bayreuther Festspiele 1959) M0545417.010 (8:01)

Leonie Rysanek mit Sentas Ballade aus dem zweiten Akt von Richard Wagners „Der fliegende Holländer“ in einem Mitschnitt von den Bayreuther Festspielen 1959 unter der Leitung von Wolfgang Sawallisch. Hier war die Ballade in der ursprünglich von Wagner komponierten Tonart a-Moll zu hören. Es ist das zentrale Stück der Oper, um das sich die ganze Geschichte von der Erlösung des Holländers dreht. Senta liebt im Grunde nicht den wirklichen Holländer, sondern nur dessen Bild. Es handelt sich also um eine Imagination, eine pure Einbildung. Man kann im Beginn des zweiten Aktes eine gewisse unfreiwillige Ironie erkennen. Zu Beginn des zweiten Aktes sehen wir die Mädchen, die im norwegischen Fischerort zu Hause auf die Rückkehr ihrer Matrosen warten. Und da sie Arbeiterinnen sind, beschäftigen sie sich mit dem Spinnrad und produzieren fleißig Wolle. Wagners Bild des aufkommenden Kapitalismus und der beginnenden Industrialisierung. Sie spinnen und singen das Spinnerinnenlied. Nur Senta will sich ihnen nicht anschließen. Sie sitzt träumerisch an der Seite. Mit anderen Worten: sie „spinnt“ auf eine ganz andere Art und Weise, in dem sie dem fiktiven Schicksal des bleichen Mannes auf dem Gemälde nachsinnt. Die Mädchen fordern sie auf, sich am Singen zu beteiligen. Stattdessen schlägt Senta vor, ihnen die Ballade über den fliegenden Holländer vorzutragen. Damit trägt sie ihre innere Spinnerei nach außen. Am Ende entschließt sie sich zum Entsetzen ihres Verlobten Erik, den Holländer von seinem Schicksal zu erlösen, in dem sie ihm ewige Treue schwört. Und dann tritt ihr Vater auch tatsächlich mit dem unheimlichen Holländer durch die Tür, den er im ersten Akt an der norwegischen Küste kennengelernt hat. Und er hat ihm die Tochter gegen Gold und Juwelen angeboten. Damit ist das Bild und die Imagination Sentas Fleisch geworden. Das ist eine fantastische Anlage, die typisch ist für die unheimliche Romantik voller gespensterhafter Erscheinungen, wie sie Richard Wagners Lieblingsdichter E.T.A. Hoffmann entworfen hat.

Nun liefert aber nicht der sogenannte Gespenster-Hoffmann Wagner die Vorlage zu seiner Oper, sondern der die romantische Gefühlslage ironisierende Heinrich Heine. „Aus den Memoiren des Herrn Schnabelewopski“ gehört zu den meistgelesenen Werken Heines und diesen fiktiven, spöttischen Erinnerungen entnimmt Wagner nun die Geschichte vom fliegenden Holländer. Wir hören die Erzählung vom Fliegenden Holländer in Heinrich Heines Version, gelesen von Jürgen Andreas.

**O-Ton:** Heinrich Heine „Der fliegende Holländer“ (8:29)

Jürgen Andreas mit der Erzählung vom fliegenden Holländer aus Heinrich Heines „Aus den Memoiren des Herrn Schnabelewopski“, der literarischen Inspiration zu Richard Wagners Oper. Es ist unverkennbar: der Text trieft vor Ironie. Und nicht nur das. Heine zieht eine doppelte Ebene ein, in dem der Verfasser nicht nur die Geschichte vom verfluchten Holländer wiedergibt, sondern zugleich auch eine Theaterdarstellung dieser Geschichte besucht. Dabei wird er von einer Frau im obersten Rang, dem Himmel nah, im sogenannten Olymp abgelenkt. Und gerade dies ist eine Begegnung mit einer Frau, die nun gar nichts von standhafter Treue hält, die ja dem Holländer zur Bedingung seiner Erlösung gemacht wird. Derartig romantische Ironie wiederum ist Wagners Sache nun gar nicht und er wirft sie über Bord und nimmt die Geschichte Heines tödlich ernst. Er formt daraus eine abgründige Geschichte über die ewige Wiederkehr eines Unheimlichen und Verfluchten und seine Erlösung durch jene Frau, die Wagner so gerne als „Weib der Zukunft“ bezeichnet. Von solcher Zukunft wollte Heine kaum etwas wissen.

Die andere Inspiration Wagners ist autobiografischer Natur. 1839 lebt er als Kapellmeister in Riga, wie so oft in seinem späteren Leben bereits hier weit über seine Verhältnisse und wird alsbald von Gläubigern bedrängt. Er flieht vor den Schuldeneintreibern vom Ostseehafen Pillau auf einem Schiff Richtung London. Und er gerät in einen fürchterlichen Seesturm. Dieses Wüten der Elementarkräfte lässt ihm schlagartig die Geschichte vom fliegenden

Holländer aufscheinen, der in einem ebensolchen Sturm das Kap der guten Hoffnung umsegeln will und um sein Ziel zu erreichen, seine Seele dem Teufel vermacht. Dafür wird er verflucht, für ewig um die Welt zu segeln. Alle sieben Jahre darf er an Land, um von einer treuen Frau erlöst zu werden, was sich als kompliziert erweist und so weiter.

Eine Woche nach seiner Ankunft in London reist Wagner weiter nach Paris, wo er in der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts seine Opernkariere plant. Und die hofft er, mit der Umsetzung der Fliegenden Holländer-Geschichte in einer kurzen einaktigen Oper zu machen. In wenigen Wochen dichtet und komponiert Wagner die Oper. Doch alle Möglichkeiten einer Aufführung zerschlagen sich. Er sieht sich gezwungen, das Libretto zu verkaufen und zwar an den Komponisten Pierre Louis Philippe Dietsch. Dessen Vertonung ist allerdings von Wagners schließlich erfolgreicher Oper verdrängt worden. Eine kuriose Verbindung von Dietsch zu Wagner gibt es dann noch zu erwähnen. 1861 versucht Wagner in einem zweiten Anlauf Paris zu erobern. An der Opéra wird die überarbeitete Fassung des „Tannhäuser“ uraufgeführt und endet als Opernskandal des Jahrhunderts. Und diese Aufführung leitete Pierre Louis Philippe Dietsch.

Für die zwanzig Jahre vor diesem Skandal in Paris entstandene Urfassung des „Fliegenden Holländer“ hat Wagner eine durchkomponierte Anlage vorgesehen. Die drei Akte werden durch kurze Zwischenspiele pausenlos miteinander verbunden. Erst später wurde die Einteilung in drei Akte mit jeweiligen Schlüssen und damit Unterbrechungen vorgenommen, was aber nie Wagners Absichten entsprochen hat. Wie in Heines Erzählung, spielt das Stück an der schottischen Küste, einige der Figuren tragen englische Namen. Für die Dresdner Überarbeitung ändert Wagner den Schauplatz zu einem norwegischen Küstenstädtchen, entsprechend werden die Namen geändert und aus Donald beispielweise Daland. Grundlegend überarbeitet Wagner aber vor allem die eruptive Instrumentation. In der Urfassung dominieren vor allem die Blechbläser, was der Oper eine fast schon unerbittliche Härte verleiht. Der Pragmatiker Wagner, der in Dresden schon auf vielfältige Erfahrungen als Dirigent zurückblicken kann, mildert diesen Charakter auch in Hinblick auf die Anforderungen an die Stimmen. Und wie bereits erwähnt, transponiert er Sentas Ballade mit Rücksicht auf die Sängerin Wilhelmine Schröder-Devrient am Zenit ihrer Karriere um einen Ton nach unten. Der Verklärungsschluss mit Harfenbegleitung wird dann erst für eine Konzertaufführung der Ouvertüre nach der Komposition von „Tristan und Isolde“ hinzugefügt. Etwas ungeklärt bleibt, wie dieser zur Ouvertüre gefügte Schluss dann auch zum Finale der ganzen Oper wurde. Auch in seinen späten Jahren wollte Wagner sein Frühwerk noch einmal einer Revision unterziehen, wohl auch in Hinblick auf eine Bayreuther Aufführung. Dazu ist es dann aber nicht mehr gekommen. Letztlich existiert der „Fliegende Holländer“ somit nicht in einer endgültigen, von Wagner autorisierten Endfassung. Das gleiche gilt dann auch für den auf den „Holländer“ folgenden „Tannhäuser“, den er wie er selbst einmal sagt, der Welt noch schuldig geblieben sei. Das könnte ebenso vom „Fliegenden Holländer“ gesagt werden. Eine Antwort auf diese offene Frage ist dann vielleicht das aus dem Keim des „Holländers“ hervorgegangene folgende Werk und möglicherweise hat Wagner ihn auch aus diesem Grund als sein erstes vollgültiges Werk betrachtet und „Rienzi“, „Das Liebesverbot“ und „Die Feen“ damit ausgeschlossen.

In unserer heutigen Aufnahme hören wir den „Fliegenden Holländer“ als einen durchkomponierten Dreiakter mit den kurzen Orchesterzwischenspielen der französischen Urfassung und dem später hinzugefügten Verklärungsschluss.

Die Mitwirkenden sind:

Der Holländer: George London  
 Senta: Leonie Rysanek  
 Daland: Giorgio Tozzi  
 Erik: Karl Liebl

Mary: Rosalind Elias  
Steuermann: Richard Lewis

Chor und Orchester des Royal Opera House Covent Garden werden von Antal Dorati geleitet.

**Musik:** Richard Wagner „Der fliegende Holländer“ Ballade der Senta M0245864.W01 (2:24.46)

Im SWR2 Opernabend hörten Sie Richard Wagners „Der fliegende Holländer“. Die Mitwirkenden dieser Studioaufnahme aus dem Jahr 1962 waren:

Der Holländer: George London  
Senta: Leonie Rysanek  
Daland: Giorgio Tozzi  
Erik: Karl Liebl  
Mary: Rosalind Elias  
Steuermann: Richard Lewis

Der Chor und das Orchester des Royal Opera House Covent Garden.  
Der Dirigent war Antal Dorati.

Redakteur des Opernabends war Bernd Künzig.

Am kommenden Sonntag steht noch einmal Richard Wagner auf dem Programm des SWR2 Opernabends. Zu hören ist dann der Auftakt der Neuproduktion von Wagners „Der Ring des Nibelungen“ am Royal Opera House Covent Garden in London mit „Das Rheingold“ in der Regie von Barrie Kosky und unter der musikalischen Leitung von Antonio Pappano.